

INNERSCHWEIZER HEIMATSCHUTZ

FÜR GELEBTE BAUKULTUR



20

22

Impressum

© 2023
Innerschweizer Heimatschutz IHS und
bei den Autor:innen

Redaktion:
Remo Reginold
Marco Fuchsli

Texte:
Viktor Arnold
Marco Fuchsli
Rainer Heublein
Eugen Imhof
Markus Kretz
Hanspeter Odermatt
Remo Reginold

Bilder:
Martin Wittwer (Cover)
Suzie Maeder (3, 4, 10)
ZVG Bauernverband Schweiz (8, 9)
Viktor Arnold (13 o.)
Hanspeter Odermatt (13 u.)
Adrian Michel, wikiwand.com (19)

Lektorat und Korrektur:
Kerstin Forster

Konzept und Gestaltung:
Studio Anderhalden

Druck:
von Ah Druck AG

Auflage:
850 Ex.

Der IHS hat sich nach besten Kräften
bemüht, sämtliche Reproduktions-
rechte einzuholen. Sollten Copyright-
Inhaber:innen übersehen worden sein,
bitten wir um entsprechende Hinweise
und werden diese in nachfolgenden
Auflagen berücksichtigen.

Cover: Schulhäuser Türli und Arni in
Sachseln von Durrer Architekten, Luzern,
Kunst am Bau von Christian Kathriner

Begehung und Dorfführung in Sachseln
im Rahmen der Generalversammlung
2022 des IHS.

- 4–5 JAHRESBERICHT DER GESCHÄFTSSTELLE**
- 6–8 ZEITGEMÄSSES BAUEN FÜR BAUERN ERMÖGLICHEN**
Ein Meinungsbeitrag von Markus Kretz, CEO Bauernverband
- 9–12 EINE PLATTFORM FÜR BAUKULTUR**
Interview zur Reihe «Architektur im Gespräch» in der Ermitage Beckenried
- 13 ERMITAGE BECKENRIED – ARCHITEKTUR IM GESPRÄCH**
«Architektur im Gespräch» 2022 widmet sich der Vision «Sarneraatal 2050»
- 14–15 GEWERBEHAUS TRIBSCHEN**
Rückblick von Prof. Dr. Arnold Marti
- 16–17 BERICHTE KANTONALSEKTIONEN**
Luzern, Nidwalden, Obwalden und Uri
- 17 ANLÄSSE 2022**
- 18 VORSTAND/VERTRETUNGEN
AGENDA 2023**
- 19 AUSBLICK**

Sie halten dieses Magazin gedruckt in den Händen dank der grosszügigen Unterstützung von

Workstatt
Schreinerei | Schlosserei

Gipser- u. Stuckaturgeschäft 6460 Altdorf
Walter Zwysig
eidg. dipl. Gipsermeister

QR-Service
Klima Lüftung Heizung

RÖSCH
SCHLIESSTECHNIK

K Ü N G
H O L Z
B A U

Herzlichen Dank!

BAUKULTUR UMFASSEND DENKEN



Dr. Remo Reginold
Präsident IHS

Die Reihe «Architektur im Gespräch», welche der Innerschweizer Heimatschutz (IHS) mit dem Kulturverein Ermitage seit über zwanzig Jahren in Beckenried organisiert, beweist, dass eine gelebte Baukultur eine höchst interdisziplinäre Angelegenheit ist und die Öffentlichkeit mit Interesse daran teilnimmt. Oft haben sich neue Bauten an Infrastrukturen auszurichten und werden zu fixen, integralen Bestandteilen des Alltags. Sie sind also im wahren Wortsinn immobil für die nächsten hundert Jahre. Unser Anliegen muss es darum sein, differenziert von Baukultur zu sprechen.

Immer sollte in Kontexten von wirtschaftlichen Zusammenhängen, handwerklichen Traditionen, juristischen Realitäten, gesellschaftlichen Gegebenheiten, aber auch sprachlichen und historischen Räumen gedacht werden. Für die Offenlegung dieser Schichten und die entsprechenden Zusammenhänge setzen wir uns im IHS ein, schaffen Plattformen und möchten Sensibilisierungsarbeit im besten Sinne leisten.

Das Interview mit den Macherinnen und Machern der Architekturgespräche in Beckenried im diesjährigen Jahresbericht gibt interessante Einblicke auf die Wahrnehmung von Baukultur beim IHS. Die juristische Einordnung von Prof. Dr. Arnold Marti zum Bundesgerichtsentscheid «Gewerbegebäude Tribsch» zeigt sich als engagiertes, politisches «Räsonieren» und unter dem Titel «Zeitgemässes Bauen für Bauern ermöglichen» fasst Markus Kretz, Präsident des Luzerner Bauernverbandes, verschiedene Einsichten aus der Landwirtschaft in raumplanerischen Angelegenheiten zusammen. Die Lektüre der Beiträge zeigt die Breite an Themen, welche vom Innerschweizer Heimatschutz behandelt werden.

Um den zunehmend komplexen Fragestellungen gerecht zu werden und proaktiv und programmatisch wirken zu können, überarbeiten wir laufend unsere Strukturen und Prozesse. Mit der 2021 begonnenen Reorganisation der Grundlagen hoffen wir, weiterhin gezielt inhaltliche Schwerpunkte setzen zu können. Die ersten Ergebnisse dieser Weiterentwicklung sind die Schaffung der Arbeitsgruppen «Vision Unteres Reusstal» sowie «Klimaschutz und Baukultur». Weitere interdisziplinäre Plattformen und Initiativen sind in Planung und werden folgen.

Neben den administrativen Aufgaben beschäftigte sich die Geschäftsstelle im vergangenen Jahr mit drei zentralen Projekten: dem Erarbeiten des Geschäftsreglements, der Weiterentwicklung der Website und den Baufachgremien.

Das Geschäftsreglement hat für den Vorstand eine strategische Dimension. Es werden darin die Zuständigkeiten des Vorstands detailliert geregelt, die Finanzen und die Rolle der Geschäftsstelle geklärt. Alle weiteren Verantwortlichkeiten sind in Anhängen aufgeführt. Der Vorstand wurde reduziert auf die Vertretungen der vier Kantone, die damit aufgewertet wurden und die Verantwortung in den Kantonen nun selbstständig tragen. Mit der gleichzeitigen Abschaffung der Präsidialfunktion in den Kantonen wurde das Präsidium des Innerschweizer Heimatschutzes in seiner Funktion gestärkt. Durch die Wahl von Esther Omlin, Vizepräsidentin IHS, ist das Ressort Recht im Vorstand wieder etabliert. Ebenso hat sich der Vorstand entschieden, die Logo-Farbe des IHS zu ändern und sich dabei an den Farben der Seen, Wälder und Landschaften der Innerschweiz orientiert.

Die Website ist das Kommunikationsinstrument nach aussen. Hier werden aktuelle Themen künftig schneller und zeitgerechter aufgeschaltet und bieten so eine umfassende Information über unsere Tätigkeitsbereiche für die Mitglieder und die interessierte Öffentlichkeit. Oliver Burch hat diese mit Heinz Anderhalden neu gestaltet und betreut sie im Auftrag des Vorstands. Ich danke ihm an dieser Stelle ganz herzlich für seine Arbeit, ebenso Heinz Anderhalden für die Neugestaltung des Logos.

Die ehemaligen Bauberatergremien haben ihren Namen in Baufachgremien geändert. Sie verfassen – je kantonale – im Wesentlichen die Expertisen zu Baueingaben, die gemäss den «Richtlinien für Rechtsfälle» beurteilt werden. Sie sind der jeweiligen kantonalen Vertretung, die von der Generalversammlung in den Vorstand gewählt ist (früher Präsidien), unterstellt und diese Vertretungen führen diese Gremien nach Vorgabe des Geschäftsreglements.

In zwei Fällen wurde im Kanton Luzern eine Beschwerde in Aussicht genommen. Einmal bei der Seeburg in der Stadt Luzern, bei der wir bei der Waldfeststellung eine Einsprache machten, die vom Regierungsrat des Kantons Luzern jedoch abgewiesen wurde mit der Begründung, dass verdichtetes Bauen in der Stadt Luzern im öffentlichen Interesse sei. In der Folge konzentrierten wir uns auf die ideelle Unterstützung der Privatkläger. Ebenso wurde in Neuenkirch im Kanton Luzern der Weiterzug einer vom Gemeinderat abgelehnten Einsprache gegen den Rückbau eines bestehenden Bauernhauses geprüft. Es widerspricht dem Raumplanungsgesetz RPG, dass bei der Aufgabe eines Bauernbetriebes ein Neubau des vor Ort stehenden Wohngebäudes bewilligt werden kann. Diese Fälle werden sich in Zukunft womöglich häufen. Es stehen dazu teilweise noch die gerichtlichen Entscheide zum RPG aus. Der IHS braucht in Zukunft für diese kostenintensiven Aufgaben mehr Mittel.

Im vergangenen Herbst habe ich auf Einladung des Berner Sektionspräsidenten, Luc Mentha, als Geschäftsführer an der Weiterbildung der Berner Bauberater, des grössten und am professionellsten organisierten Bauberaterbetriebs des Schweizer Heimatschutzes, teilgenommen. Die Erkenntnisse werden, adaptiert auf unsere Verhältnisse, in den nächsten Jahren bei uns



Marco Fuchsli
Geschäftsführer IHS

Baufachgremium

Das Baufachgremium Luzern führte zwölf Sitzungen durch, beurteilte rund siebenzig Objekte und verfasste 15 Einsprachen. Im Kanton Uri wurde eine Einsprache erhoben.

Medien

Vier Medienmitteilungen führten zu insgesamt 51 Nennungen in den Medien, die sich hauptsächlich mit dem Stadttheater Luzern befassten.

Neue IHS-Community

Da die Kantone des Sektionsgebiets des IHS keine Vorstände besitzen, wurde im vergangenen Sommer eine «Community» gegründet, die die Verantwortlichen in den Kantonen künftig unterstützen kann.

Es ist eine junge, motivierte und dynamische Truppe zusammengekommen, die mithilft bei der Organisation von Anlässen, den IT-Bereich unterstützt und bei der Protokollführung etc ihren Beitrag leistet. Der Vorstand wird das Team bei Gelegenheit vorstellen. Eine erste Zusammenkunft fand im vergangenen Oktober in Meggen statt.

Webseite und Instagram

Die neu überarbeitete Webseite bietet aktuelle Informationen rund um den IHS, die Baukultur und diverse Anlässe: www.innerschweizer-heimatschutz.ch

Auch bei Instagram findet man unser neues Profil:

@innerschweizer_heimatschutz

Folgen Sie uns!

umgesetzt. Dazu wird ein «Handbuch für Baufachgremien des IHS» verfasst, das Bestandteil des Geschäftsreglements des Vorstands werden wird.

Künftig wird der Vorstand vermehrt über Kommissionen oder Ausschüsse wesentliche Themen behandeln. Dazu wurde zum Beispiel im vergangenen November ein Rechtsausschuss, dem die Baufachjuristinnen und -juristen angehören, gebildet. Diese nehmen unregelmässig an den Sitzungen der Baufachgremien teil und sind bisher nicht integriert worden, was künftig geändert werden soll. Ebenso ist eine Kommission, die sich mit Energiefragen beschäftigen wird, gegründet worden. Neue Gebäude produzieren beim Bau oder Abriss mehr Treibhausgase als während ihrer gesamten Nutzungsdauer. Dies ist auf den hohen Anteil an grauer Energie und Emissionen zurückzuführen, die bei der Gewinnung, dem Transport, dem Abriss und der Entsorgung der Baumaterialien eines Gebäudes anfallen. So ist es offensichtlich, dass ein massvoller Umgang mit materiellen Ressourcen und eine bessere Erhaltung unseres gebauten Erbes der erste Schritt zu einer klimafreundlichen Bauweise und zur Erreichung des Ziels der Netto-null-Emissionen bis 2050 ist. Der IHS unterstützt die Initiativen des Schweizer Heimatschutzes in diesen Fragen.

Der Vorstand traf sich im vergangenen Jahr zu drei Sitzungen, in denen viele Geschäfte geregelt werden konnten. Andere Entscheide fanden auf dem Zirkularweg statt. Auf die jährliche Klausursitzung musste der Vorstand aus terminlichen Gründen verzichten. Die Tätigkeiten in den einzelnen Kantonen sind den Berichten der Kantonsvertreter in diesem Jahresbericht zu entnehmen. Da die Revision der Jahresrechnung zum Zeitpunkt der Drucklegung dieses Berichts noch nicht abgeschlossen ist, wird diese mit der Einladung zur Generalversammlung den Mitgliedern zugestellt und an der Generalversammlung aufgelegt.

Ich danke dem Vorstand und den Mitgliedern der Baufachgremien für die Arbeit, unserer Community für deren Unterstützung und den Tatendrang, den Mitgliedern der Kommissionen und Ausschüsse für ihre wertvollen Empfehlungen und Anregungen und Ihnen, liebe Mitglieder, für Ihre Treue, Ihre Hinweise und die stetige Unterstützung, ohne die wir unsere Arbeit nicht machen könnten.

ZEITGEMÄSSES BAUEN FÜR BAUERN ERMÖGLICHEN

Die Landwirtschaft ist im Umbruch und soll umweltfreundlicher produzieren. Das bedingt entsprechende Rahmenbedingungen für das Bauen auf der Landschaft.

Ein Meinungsbeitrag von Markus Kretz
Präsident Luzerner Bäuerinnen- und Bauernverband, CEO Bauernverband

Die Schweizer Landwirtschaft soll mit einer nachhaltigen und auf den Markt ausgerichteten Produktion einen Beitrag leisten für die sichere Versorgung der Bevölkerung, die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und zur Pflege der Kulturlandschaft sowie zur dezentralen Besiedlung des Landes. Diese Aufgaben sind in der Verfassung verankert. Das Raumplanungsgesetz will eine haushälterische Nutzung des Bodens und das Baugebiet vom Nichtbaugebiet trennen. Die Massnahmen der Raumplanung sollen unter anderem die natürlichen Lebensgrundlagen schützen, die Siedlungsentwicklung nach innen lenken, allerdings auch auf eine Dezentralisation der Besiedlung und Wirtschaft hinwirken und eine ausreichende Versorgungsbasis des Landes sichern. Soweit die unbestrittenen Gesetzestexte.

Wie so oft beginnen die Probleme bei der Auslegung und beim Vollzug. Und gesellschaftliche und politische Veränderungen führen zu neuen Ansprüchen. Das erlebt die Schweizer Landwirtschaft seit Jahren sehr ausgeprägt. Die Produktion soll mehr Rücksicht auf die Umwelt und Landschaft nehmen, das Kulturland ist besser zu schützen, das Tierwohl ist mehr zu beachten. Der Fleischkonsum sinkt, die pflanzliche Produktion erhält einen höheren Stellenwert. Und von den Bauern wird mehr unternehmerisches und marktkonformes Verhalten erwartet. So auch durch

Ausrichtung auf neue innovative Bereiche bei der Produktion von Bio- oder Nischenprodukten oder bei Dienstleistungen wie der Landschaftspflege, dem Erhalt der Biodiversität oder auch Agrotourismus.

Das hat Konsequenzen und die Landwirtschaft nimmt diese Herausforderungen an. Die Betriebe spezialisieren sich und werden grösser. Die Tiere erhalten in grösseren Ställen mehr Licht, Luft und Bewegungsraum. Konsumtrends zu mehr Poulets und Eiern bedingen entsprechende neue Stallbauten. Produkte werden vermehrt auf dem Hof gelagert, verarbeitet und direkt vermarktet, was bauliche Investitionen bedingt. Pflanzliche Kulturen werden besser vor der Witterung, Krankheiten und Schädlingen geschützt, in Töpfen kultiviert und wachsen in Folientunnel oder unter einem Regendach und Schutznetzen. Immer mehr Landwirte werden auch zu Energiewirten und setzen auf Solar- oder Biogasanlagen. Aufgrund eines erhöhten Platzbedarfs, von Umweltauflagen oder Abstandsvorschriften ist eine Verdichtung nach innen oft nicht mehr möglich und Bauernbetriebe, die mitten im Dorf situiert sind, müssen absiedeln.

Das führt vermehrt zu Zielkonflikten – auch mit der Raumplanung oder Umweltverbänden –, wie folgende Beispiele zeigen:

↓



Der Kulturlandverlust geht weiter, die wachsende Bevölkerung beansprucht immer mehr Platz.



Spezialkulturen sind vor der Witterung, Krankheiten und Schädlingen zu schützen, damit weniger Pflanzenschutzmittel eingesetzt werden müssen. Das Bild zeigt den Beerenanbau in Töpfen in einem Folientunnel im Seetal.

Trotz Druck flexibel bleiben

Ein Drittel der Landesfläche wird von zehntausenden Bauernfamilien bewirtschaftet. Die Zahl der Betriebe sinkt aber laufend, während die Bevölkerung wächst. So ernähren immer weniger Bauern immer mehr Leute.

Der Platz in der Schweiz wird immer enger, das Kulturland rarer. Andererseits nimmt der Siedlungsdruck weiter zu. Allein zwischen 1985 und 2018 gingen in der Schweiz 1143 Quadratkilometer Kulturland verloren, meist durch Hochbauten, aber auch für die Mobilität. Noch dieses Jahr soll die Bevölkerungszahl von neun Millionen überschritten werden. All diese Leute beanspruchen nicht weniger, sondern mehr Platz. Zum Wohnen, Arbeiten, für die Freizeit oder die Mobilität.

So ist der politische und gesellschaftliche Druck, raumplanerisch engere Grenzen zu setzen und den Boden besser zu schützen, verständlich. Wir dürfen den Bogen aber nicht überspannen, fundamentale Forderungen via Initiativen sind nicht die Lösung.

Die Landwirtschaft befindet sich in der Landwirtschaftszone, also ausserhalb des Baugebietes. Gleichwohl soll sie sich darin zeitgemäss und marktkonform entwickeln können. Sie benötigt in dieser Zone Gebäude und Infrastrukturen, die den Anforderungen an das Tierwohl und an die Arbeitseffizienz gerecht werden. Nahe bei den Tieren und Kulturen. Es braucht deshalb Rahmenbedingungen, die es den Bauernbetrieben erlauben, ausserhalb der Bauzone zeitgemässe Gebäude zu erstellen.

EINE PLATTFORM FÜR BAUKULTUR

Seit nun fast zwanzig Jahren organisiert der Innerschweizer Heimatschutz die Gesprächsreihe «Architektur im Gespräch» in Beckenried. Mit interdisziplinären Ansätzen und zugänglichen Themen kann die Reihe baukulturelle Themen einer interessierten Öffentlichkeit näherbringen. Ein Gespräch mit den MacherInnen der Gesprächsreihe.

Dr. Remo Reginold



Geflügelprodukte wie Eier und Poulets sind gefragt. Neue Ställe beanspruchen Platz und benötigen Abstand zu bewohnten Gebieten.

Bei Wohnbauten gibt es Diskussionen, ob diese zur landwirtschaftlichen Bewirtschaftung nötig sind und somit in der Landwirtschaftszone Platz haben sollen. Umstritten ist, in welchen Fällen das Wohnen am Hof bei Tierhaltung notwendig ist. Das wird bei Milchkühen und Mutterschweinen zwar anerkannt, bei Mutterkühen, Hühnern und anderen Tieren ist das Bundesgericht aber der Ansicht, eine kontinuierliche Aufsicht sei nicht erforderlich. Eine solche Auslegung ist fragwürdig, landwirtschaftliche Tierbestände sollten in jedem Fall ein Wohnhaus in der Nähe begründen. Auch für pflanzliche Kulturen soll dies möglich sein, denn weil die Bauern mit der Natur arbeiten, gibt es viel Unvorhergesehenes, das Nähe bedingt.

Zwar sind Bauten für die bodenabhängige Produktion in der Landwirtschaftszone in der Regel unbestritten, gleichwohl gibt es auch dafür unterschiedliche Beurteilungen von Behörden und Verbänden, ob und in welchem Ausmass solche notwendig seien. So für Feldwege, Güllelager, Maschinenunterstände, Futtersilos, Umschlagplätze oder Ausläufe für Tiere. Streitpunkt kann auch die Materialisierung der Bauten und Eingliederung in die Landschaft sein. Zunehmend ein Problem sind Einsprachen wegen Geruchs- oder Lärmimmissionen, obwohl diese zwangsläufig mit der Landwirtschaft verbunden sind. Ausserhalb der Bauzone sollten die Einsprachemöglichkeiten gegen

Immissionen begrenzt und Geruchsüberlagerungszonen geschaffen werden. Es ist auch fragwürdig, wenn bestehende Bauernbetriebe weichen müssen, weil wegen Ein- oder Umzonungen Mindestabstände nicht mehr eingehalten werden können.

Im Obst- und Gemüsebau sind Schutzeinrichtungen, auch zur Reduktion des Einsatzes von Pflanzenschutzmitteln, immer wichtiger. Allerdings stossen Folientunnel für Gemüse- und Beerenkulturen oder auch die Eindeckung von Obstanlagen auf Widerstand. Im Aargau musste wegen einer gutgeheissenen Beschwerde ein Folientunnel für Aprikosen gar abgebrochen werden. Und die Produktion von Spezialkulturen, beispielsweise Himbeeren in Töpfen, wird ab einem gewissen Ausmass nicht mehr als bodenabhängig und somit zonenfremd beurteilt.

Unsere Bauernfamilien möchten naturnah und marktgerecht produzieren. Dazu braucht es entsprechende Rahmenbedingungen auch zum Bauen. Gemeinsam lassen sich konsensfähige Lösungen finden. Wir sind offen für mehr Dialog und gegenseitiges Verständnis.

•

Was kommt Ihnen in den Sinn, wenn Sie an die Veranstaltungsreihe «Architektur im Gespräch» in der Ermitage in Beckenried denken?

SIMONE KONRAD Ich kenne die Reihe durch mein Präsidium im Kulturverein Ermitage. Mit Architektur verbinde ich in erster Linie «Hüsl-Bauen» und Raumplanung. Ich habe mit der Gesprächsreihe gemerkt, wie in der Architektur verschiedene Themen zusammenkommen, sich gegenseitig beeinflussen und dass man Architektur vielseitiger angehen und verstehen muss. Das Schöne an der Gesprächsreihe ist, dass es kein Gespräch unter Architektinnen und Architekten ist, sondern es nimmt immer auch gesellschaftliche Themen auf.

GEROLD KUNZ Es hat sich zu einem jährlichen Treffen für Baukultur-Interessierte entwickelt. Es kommen Menschen aus Verwaltung, Architektur und Planung aber auch Kulturinteressierte nach Beckenried. Das ist eine grosse Qualität.

HANSPETER ODERMATT Ich begleite die Gesprächsreihe seit 2004 mit der Übernahme der Sektion Nidwalden des Innerschweizer Heimatschutzes (IHS). Wir wollten damals lediglich eine Art Einführungsreferat über den IHS in der Ermitage durchführen. Daraus ergab sich aus der Euphorie eine starke Reihe, die auch für eine Zeit lang von der Architekturzeitschrift KARTON mitgetragen wurde.

In den letzten sieben Jahren haben wir vermehrt aktuelle Themen in den Vordergrund gerückt und konnten Leute mobilisieren. Es gibt ein Bedürfnis dafür in Nidwalden.

Sind aus den Gesprächsreihen auch Projekte entstanden?

HANSPETER ODERMATT Das Gespräch von 2018 «Alts Ghitt und neys Zeygs» [Mundart für Altes Gehütt und neues Zeugs], die explizit auch Handwerkerinnen und Handwerker angesprochen hatte, führte dazu, dass einige von ihnen die Weiterbildung «Handwerk in der Denkmalpflege» besucht haben. Das hatte mich sehr beeindruckt. Bei der Veranstaltung 2022, wo die Vision «Sarneraatal» vorgestellt wurde, konnte man auch Vertreterinnen und Vertreter aus der kantonalen und kommunalen Verwaltung ansprechen. Vermutlich ergibt sich daraus auch nun eine Bewegung in Uri.

GEROLD KUNZ Die Aktion «Roter Nagel» (2012) ist auch in den Anfangszeiten der Gespräche entwickelt worden – gefährdete Objekte wurden mit einem roten Nagel aus Stahl abwechselungsweise in Uri und Nidwalden für einen Monat markiert. Es ging dabei um den Brückenschlag von Nidwalden zu Uri und darum, dass sich die Räume vernetzen; gerade Räume, die mit ähnlichen Themen konfrontiert sind. Das war immer auch ein zentrales Anliegen beim Programmieren der Architekturgespräche. Die Aktionen des Roten Nagels haben sensibilisiert

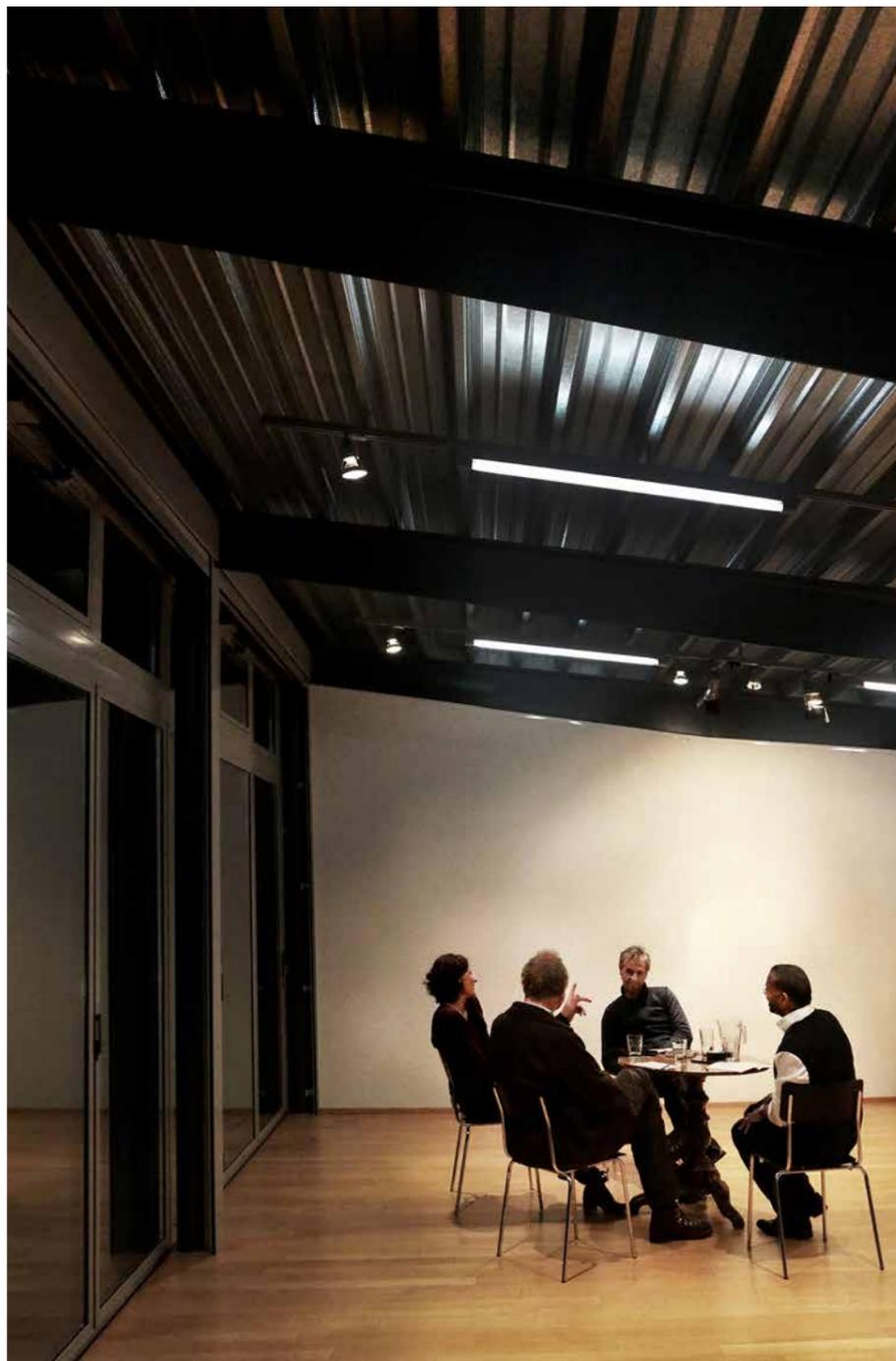
und eine andere Öffentlichkeit geschaffen. Auch das von der Architektin Ursula Mehr organisierte Frauenpodium war spannend, «Frauen und Bauen» in Uri, Obwalden und Nidwalden. Die Reihe versteht sich als breite Plattform, die nicht nur Nidwalden allein im Fokus hat.

Wer sind die geistigen Väter und Mütter der Gesprächsreihe?

GEROLD KUNZ Die Initiative kam vom IHS. Brigitte Flüeler, Jürg Niederberger und Hanspeter Odermatt [Sektion Nidwalden] waren die Treiber, das war 2004. Ich habe dann später versucht, die Reihe am Leben zu halten; es gab auch eine kleine Durststrecke, da habe ich versucht zu unterstützen. Eine Zeit lang war die Reihe auch an den Tag des Denkmals gekoppelt.

Die Ermitage ist ein Ort, der vielseitig und interdisziplinär ist. Wie zeigt sich dies?

SIMONE KONRAD Die Veranstaltung mit dem Titel «Zutaten» (2019) war sehr wertvoll. Referate eines Küchenchefs aus dem Culinarium Alpinum in Stans, aber auch von einer Malerin waren sehr spannend und jeder/jede konnte etwas für sich mitnehmen. Man spannte dann nochmals den Bogen zur Architektur, etwa zum Thema essbare Landschaft oder Hecken als Begegnungszone. So sind die Veranstaltungen nachhaltig und interdisziplinär konzipiert. ↓



Die Gesprächsreihe möchte die Hemmschwelle für baukulturelle Themen bewusst tief halten. Ist das auch Teil des Erfolgsrezeptes dieser Reihe?

GEROLD KUNZ Genau. Und es hat sich auch gezeigt, dass es durchaus interessierte Leute aus der Region gibt. Zum Beispiel waren bei der besagten Veranstaltung «Zutaten» auch Stephan Küng von Küng Holzbau, Melanie Landolt Strebel als Architektin zum Thema Farben oder Dominik Flammer vom Culinarium mitbeteiligt. Man hat bewusst Themen gesucht, die mit der Region in Verbindung stehen: Landschaft, Farben oder visionäre Themen, etwa subsistente Dörfer.

SIMONE KONRAD Die Veranstaltungen laden zum Reflektieren ein. Ein Zusammenbringen von lokalem Schaffen, aber immer auch kombiniert mit visionären Ideen.

Gab es konkrete Auslöser für das Gesprächsformat?

HANSPETER ODERMATT Es gab keinen wirklichen Auslöser. Die Idee war vielmehr, die Arbeit des Heimatschutzes vorstellen zu können. Es gab ein Fotoprojekt des Heimatschutzes, das in der Luzern–Stans–Engelberg–Bahn (LSE) ausgestellt wurde. Sie hielt verhältnismässig lange an. Daraus hat sich auch das Verständnis entwickelt, dass man keine Einsprachen machen, sondern informell und präventiv das Selbstverständnis von Bauen fördern will. Ähnlich wie es die Vorarlberger machen. Baukultur sollte kein Fachgenre sein, sondern Teil eines öffentlichen Selbstverständnisses.

GEROLD KUNZ Zug, Schwyz, Obwalden und Uri haben Architekturforen. Eine solche Organisation fehlt in Nidwalden. Es gibt die Vereinigung Nidwaldner Architekten, Ingenieure und Spezialingenieure (VNAI), sie sind aber stärker mit Vergabefragen und weniger mit baukulturellen Themen beschäftigt. Das ist ein Defizit in Nidwalden. Die Gesprächsreihe in der Ermitage ist jetzt das eigentliche Forum dafür.

Wie geht man in der Programmation vor? Gibt es ein kohärentes Konzept, das über die Jahre Themen festlegt oder ist vieles zufällig?

HANSPETER ODERMATT Die Denkmaltage haben einst früh das Thema vorgegeben. Sie waren oft Referenzpunkt und ich hatte immer geschaut, dass man das Motto mit einem aktuellen Denkmal verknüpft. Mit der Zeit rückte dann zunehmend die Frage in den Mittelpunkt, wie man die interessierte Öffentlichkeit abholen kann. Es müssen eine Sprache und Themen gefunden werden, die man versteht, die dennoch bis zu einem gewissen Grad auch

provozieren oder «gluschtig» machen. Wir wollen ja gerade nicht nur ein Fachpublikum mobilisieren.

An den Veranstaltungen kann man schön herauslesen, wie man den Spagat zwischen lokalen Anliegen und Themen genereller Natur schafft. Oft sind die Titel sehr clever gewählt. Das ist aber anspruchsvoll. Man kann es auch medienwirksamer machen, indem man berühmte Persönlichkeiten einlädt. War das einmal Thema?

HANSPETER ODERMATT Es gab schon immer wieder mal Persönlichkeiten, die nationale Ausstrahlung haben, die man nach Beckenried eingeladen hatte; zum Beispiel Simon Frommenwiler, der mit dem international tätigen Architekturbüro HHF Architekten Pavillons in Mexiko gebaut hatte. Marco Merz von Clauss Kahl Merz oder Erika Fries von huggenbergfries Architekten oder Baumann Roserens Architekten.

SIMONE KONRAD Die Namen kennt die breite Öffentlichkeit vielleicht nicht, dadurch entsteht aber oft ein Aha-Effekt.

Ich möchte nochmals auf das Thema Interdisziplinarität und Vielseitigkeit als Erfolgsfaktor für eine Architekturreihe, die eine breite Öffentlichkeit ansprechen möchte, zurückkommen.

GEROLD KUNZ Vermutlich liegt der Erfolg auch in den Genen des IHS. Als ich Geschäftsführer war, setzte sich der Vorstand unter anderem aus einem Apotheker aus Andermatt, einem Zahnarzt von Sarnen und einem Psychologen von Nottwil zusammen. Auch die Sektion Nidwalden des IHS war interdisziplinär aufgestellt mit einem Team bestehend aus einer Journalistin, einem Künstler und einem Architekten. Es wurde auch über Architektur gesprochen von Menschen, die nicht Architekturschaffende sind. Wir hatten Künstler, Fotografen oder Hoteliers. Bruno Schöpfer (ehemaliger Chef des Bürgenstock) sprach zu seinem Konzept vom Bürgenstock und Rolf Stucki vom Hotel Nidwaldnerhof Beckenried – der Mitbewerber – war auch da. Die Veranstaltung hiess «Amuse bouche». Es gab auch einen fast schon legendären kulinarischen Teil bei diesem Gespräch. Diese Gesprächsreihe ist ein Format, das solches leisten kann. Man muss darauf achten, dass unterschiedliche Menschen über Architektur und Baukultur sprechen – und nicht nur zuhören.

HANSPETER ODERMATT Auch die Veranstaltung um den Bürgenstock war keine polemische Veranstaltung. Sie hatte eine eingliedernde

Funktion mit der Frage, welchen – auch volkswirtschaftlichen – Nutzen der Bürgenstock für Nidwalden hat.

SIMONE KONRAD Wenn es ein polemisches Veranstaltungsformat wäre, gäbe es die Reihe vermutlich schon länger nicht mehr. Es regt zum Reflektieren und Nachdenken an und letztlich geht es Richtung Wertebildung. Damit ist schon viel erreicht.

GEROLD KUNZ Also die Sensibilisierung trägt Früchte. In Beckenried gibt es einen Gemeinderat, der bietet Sprechstunden für Bauge-suchstellende an, Stansstad hat für die Zentrumsplanung einen öffentlichen Wettbewerb ausgeschrieben. Das sind feine Veränderungen, die sehr guttun. In fünf oder zehn Jahren kann Nidwalden schon irgendwo ganz anders stehen. Und ja, hier entstehen wichtige Sachen, die auch nach aussen getragen werden können. Sogar die Neue Zürcher Zeitung berichtete über gewisse Themen. Das kann man nicht steuern, aber das sind genau solche Momente, die für die Aufmerksamkeit für baukulturelle Themen entscheidend sind.

Gibt es etwas Vergleichbares im deutschsprachigen Raum wie die Architekturreihe hier in Beckenried?

GEROLD KUNZ In dieser interdisziplinären Form ist es vor allem der IHS, der sich sehr offen und unverkrampft an Themen wagte. Ich kenne wenige Formate oder Orte, die Ähnliches leisten. Es gibt aber Persönlichkeiten wie den Volkskundler Paul Hugger, der entscheidende Impulse für die Baukultur leistete oder Lucius Burckhardt, der als Soziologe unter anderem in Basel tätig war und Architektinnen und Architekten geprägt hatte.

Kannst du noch zwei, drei Worte zum Kulturverein Ermitage sagen?

SIMONE KONRAD Vor vierzig Jahren wurde der Verein gegründet. Man wollte in Beckenried einen Verein, in dem Neues passiert. Es geht bei uns darum, gesellschaftlich-kulturelle Anlässe zu organisieren, Kulturförderung zu leisten und ein Forum für Kreativität zu sein. Es gibt verschiedene Sparten, die wir betreuen und damit unterstützen wir auch die Gemeinde Beckenried in ihrem Kulturschaffen; sie verfügt ja über keine Kulturkommission. Beispielsweise organisieren wir Kunstausstellungen, Kabarets, Theater und Musikvorstellungen. Es gibt auch eine Filmgruppe. Das Jubiläum 2019 haben wir genutzt, um auch Neues zu wagen, zum Beispiel eine Theaterführung zur Schriftstellerin Isabelle Kaiser oder die Gründung des Kunstmarktes. Die Ermitage wird im Dorf Beckenried durchaus als elitär wahrgenommen.

Wir wollen das ändern, Türen öffnen und Begegnungen schaffen, zum Beispiel für Kinder oder durch Programme mit der Musikschule.

Wir sind hier wir in einem Anbau der Villa der Schriftstellerin Isabelle Kaiser.

SIMONE KONRAD Der hintere Teil war das Atelier. Nach Isabelle Kaiser hatte ihre Nichte Beatrice Menzinger die Villa bewohnt. Ihr Mann war Kunstmaler und hatte hier sein Atelier. Ursprünglich fanden die Veranstaltungen des Kulturvereins Ermitage auch dort statt. Vor knapp zwanzig Jahren konnten wir diesen Anbau realisieren. Nebst dem Anbau gehört die Villa auch der Gemeinde Beckenried. In einer Stiftung wird das Erbe von Isabelle Kaiser und Beatrice Menzinger weitergeführt.

Wie fest ist der Verein Ermitage im Format «Architektur im Gespräch» involviert?

SIMONE KONRAD Es arbeiten alle ehrenamtlich bei uns. Darum ist es kaum möglich, dass wir hier inhaltlich auch noch mitwirken. Die Veranstaltung ist ein sicherer Wert, wir sind froh darum, sind aber auch sehr froh, dass die Veranstaltung vom IHS und nicht vom Verein organisiert werden muss.

Noch eine kurze Schlussrunde. Wie erleben Sie die Vernetzungskultur in Nidwalden?

GEROLD KUNZ In puncto Vernetzung von Uri, Nidwalden, Obwalden, Schwyz und sogar dem Entlebuch, das mit ähnlichen Themen konfrontiert ist, passiert zu wenig. Es gibt kein Innerschweizer Baukulturforum, wo regionale Themen aufgenommen werden. Auch bei KARTON erlebe ich das. Es sind immer Leute bereit über die Stadt Luzern zu schreiben. Aber sobald es beispielsweise um Horw, Emmen oder Hergiswil, Giswil oder Lungern geht, wird es viel schwieriger, jemanden zu motivieren. Das ist ein Problem, weil die Fragestellungen in einem grösseren Kontext diskutiert werden müssten. Darum ist «Architektur im Gespräch» so wertvoll. Eigentlich bräuchte es viel mehr solche Ermitage-Anlässe, um das Anliegen hinaustragen zu können. Das Schöne ist ja, dass die Leute aus unterschiedlichen Orten kommen. Es zeigt auch, dass in der Bevölkerung die Bereitschaft da ist, über Themen zu sprechen, die nicht nur einfach vor der eigenen Haustüre stattfinden. In der Politik wird nur finanziert, wenn es um lokale Anliegen geht. Es gibt auch hier kein Sensorium, dass man regionaler denken muss.

HANSPETER ODERMATT Die Vernetzung mit der Lokalpolitik ist da und schafft entsprechende

Meinungsbildung und vielfach wird diese auch durch die Medien geschaffen. Was ich aber wahrnehme, ist, dass oft nicht über eine Legislaturperiode hinaus gedacht wird, auch nicht in der Verwaltung und der Regierung. Zudem wird selten themenübergreifend gedacht. Vor zwei Jahren hatte man versucht, die Raumplanung mit der Landwirtschaft zusammenzubringen – ein wichtiger Versuch. Nidwalden kann noch einiges lernen: visionär zu sein oder wie man über den Tellerrand hinausdenkt, zum Beispiel über den Richtplan hinaus. Wie steht Nidwalden in 50 Jahren da? Werden wir uns verdoppeln? Werden wir Agglomeration von Luzern? Die Überschwemmung in Sarnen hat vermutlich in Obwalden dazu beigetragen, dass man dort Probleme vernetzter angeht.

GEROLD KUNZ Genau, diese Themen sollte man nicht alleine in einem Kanton besprechen, sondern in einem regionalen Kontext. Der Vierwaldstättersee ist wie eine grosse Parklandschaft, wo etliche Kantone involviert sind. Es macht aber jeder, was er gerade will. Der Landschaftsschutzverband Vierwaldstättersee hatte einmal eine Charta verfasst, die dies thematisierte. Oft hat man das Gefühl, man könne in Brunnen oder in Schwyz nicht mitreden, aber vielleicht wäre eben gerade dies wichtig. Das Wissen müsste dringend zusammengebracht werden. So schafft man auch die Betroffenheit für den gemeinsamen Raum.

SIMONE KONRAD Politisch ist Nidwalden einseitig ausgerichtet.

HANSPETER ODERMATT Aber vielleicht müsste man auch nicht politisch, sondern von der Landschaft her denken.

Die Gespräche in Beckenried schaffen es aber doch, genau dafür eine Plattform zu bieten, auch wenn es nur im Kleinen ist. Auch wenn es in Nidwalden wohl nicht ganz einfach ist, schafft man ein Format wie die Architekturgespräche.

HANSPETER ODERMATT Es braucht aber nicht nur jährlich diese einmalige Sache, sondern es sollte sich ein allgemeines Verständnis für Baukultur entwickeln.

GEROLD KUNZ Dass man schon seit zwanzig Jahren dran ist, ist schon Teil des Erfolges. Man muss aber auch sagen, dass während diesen zwanzig Jahren nicht alles glückte, das muss man auch sehen.

Könnt ihr zum Schluss noch einen kleinen Ausblick geben?

HANSPETER ODERMATT Ich möchte unbedingt, dass «Architektur im Gespräch» weitergeht.

Man kann das Format durchaus auch weiterentwickeln, zum Beispiel an verschiedenen Orten um den Vierwaldstättersee. So könnte man vielleicht was Gemeinsames aufbauen.

SIMONE KONRAD Ich finde Begegnungen an den Gesprächen sehr wertvoll und sie machen es auch aus, dass man gerne wiederkommt. Es kommen ja auch Menschen aus Luzern, das finde ich sehr schön und hoffe, dass es so weitergeht. Dank der Unterstützung und Werbung des IHS schaffen wir eine weitere Ausstrahlung.

GEROLD KUNZ Für Kontinuität muss die Reihe unbedingt unter diesem Namen weitergeführt werden. Offensein für Themen, die über die Baugrenzen hinweggehen, ist ganz wichtig. Und ja, unbedingt sind auch angrenzende Kantone einzubeziehen. •

ERMITAGE BECKENRIED – ARCHITEKTUR IM GESPRÄCH

«Architektur im Gespräch» 2022 widmet sich der Vision «Sarneraatal 2050».

Hanspeter Odermatt

Was haben die Giswiler Grossteilerebene, Sarnen Nord, Stans West und der Urner Talboden in Altdorf miteinander zu tun? Eine raumplanerische Sichtweise «Über die Zonengrenzen hinaus» hat den über fünfzig angereisten Interessierten zur Veranstaltung Architektur im Gespräch in der Ermitage Beckenried Antworten geliefert und Gemeinsames aufgezeigt.

Am Beispiel «Sarneraatal 2050» – Vision zur Entwicklung von Siedlung und Landschaft sind im Kanton Obwalden Denkanstösse geschaffen worden, wie mit dem Wachstum der Bevölkerung und Wirtschaft im ländlichen Raum umgegangen werden soll und wie sich die Zukunft von Siedlung und Landschaft nachhaltig und lebenswert, identitätsstiftend und verträglich entwickeln kann. Die Mitinitianten Eugen Imhof von der IG Baukultur Obwalden und Alt-Nationalrat Karl Vogler von Kulturlandschaft – Landschaft und Kultur in Obwalden gaben den Anwesenden Einblicke in die fundierte Auseinandersetzung und die daraus resultierenden Ergebnisse für unsere künftigen Lebensräume.

«Über die Zonengrenzen hinaus» diskutierten Karl Vogler und Eugen Imhof unter der Moderation von Gerold Kunz mit den Raumplanern Marco Achermann aus Uri und Thomas Furrer aus Nidwalden. Der Veranstaltung folgte im Anschluss ein reger Austausch zwischen den Anwesenden sowie den architekturinteressierten Gästen von «ORTE Architekturnetzwerk Niederösterreich», den Referenten und Raumplanern.

Es zeigte sich, wie sehr das Thema interessiert und wie sich die Vision in Nidwalden oder Uri und exemplarisch auch in anderen Regionen anwenden lässt und sorgfältig weiterentwickelt werden kann. Die Erfahrungen, Problematiken, Gemeinsamkeiten und die Ausstrahlung könnte als Modell zu einer Inner-schweizer Landschaftsentwicklung hinführen. •



Architektur im Gespräch 2022, Blick ins Publikum.



Podiumsteilnehmer Architektur im Gespräch 2022: Karl Vogler, Alt-Nationalrat OW, Eugen Imhof, Architekt, Thomas Furrer, Raumplaner NW, Marco Achermann, Raumplaner UR, Gerold Kunz, Moderator (v. l. n. r.)

Buchtipp:

Verein Kulturlandschaft – Landschaft und Kultur in Obwalden, Gerold Kunz (Hrsg.), Sarneraatal 2050 – Vision zur Entwicklung von Siedlung und Landschaft, Band 2, ISBN 978-3-033-07980-9

Bundesgericht trat auf Beschwerde nicht ein, gab dem Heimatschutz aber trotzdem recht.

Prof. Dr. Arnold Marti, Schaffhausen

Der Innerschweizer Heimatschutz kämpfte zusammen mit den massgebenden Architekturverbänden SIA, BSA und SWB seit über zwanzig Jahren für den Erhalt des Gewerbegebäudes Tribschen, das ein einzigartiger Zeuge der modernen Bauhausarchitektur in der Innerschweiz und zugleich der Luzerner Wirtschaftsgeschichte ist. Der bekannte ortsansässige Architekt Carl Mossdorf plante diesen Zweckbau 1933 anstelle des einige Monate zuvor abgebrannten Gewerbegebäudes, das 200 Handwerker Werkstätten geboten hatte. Während das neue Gebäude seine Funktion lange Zeit erfüllte und als Bauwerk der Moderne ausstrahlte, verlor es gegen Ende des letzten Jahrhunderts aufgrund von vernachlässigtem Unterhalt und unsachgemässen Veränderungen an Bedeutung und Ansehen. Seit den 1990er-Jahren bestehen Pläne für eine Neubebauung des Tribschen-Quartiers und genau so lange wird um den Erhalt des Gewerbegebäudes gerungen. Zugespitzt hat sich die Situation, als die CSS Versicherung AG das Grundstück erwarb und einen grossen Neubau plante.

Obwohl das Gewerbegebäude im Bauinventar der Stadt als schützenswert eingetragen war und im Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) als Einzelelement mit dem Ziel «A» (Erhalten der Substanz) verzeichnet ist, entschied die zuständige Dienststelle Hochschulbildung und Kultur des Kantons im September 2017 – entgegen dem Antrag der Denkmalkommission des Kantons Luzern, aber im Einklang mit der Stadt und der Grundeigentümersin –, das Gewerbegebäude nicht in das kantonale Denkmalschutzverzeichnis aufzunehmen, da die privaten Interessen an einer Neubebauung höher als die Schutzinteressen zu gewichten seien. In diesem rein zweiseitigen Verfahren konnten sich die Schutzverbände aufgrund des Luzerner Denkmalschutzrechts, welches auch keine ideelle Verbandsbeschwerde kennt, nicht beteiligen. Darnach stellte die CSS Versicherung im Februar 2018 das Rückbaugesuch, welches die Stadt Luzern bereits im November 2018 bewilligte und auf den negativen kantonalen Schutzentscheid vom September 2017 hinwies.

Gegen diese formelle Abbruchbewilligung konnten nun der Innerschweizer Heimatschutz und der Schweizer Heimatschutz – unterstützt von den erwähnten Architekturverbänden – aufgrund der im Bau- und Planungsrecht bestehenden ideellen Verbandslegitimation eingreifen. Das angerufene Kantonsgericht wies die Beschwerde jedoch im Juli 2020 ab, wobei es darauf hinwies, dass der Heimatschutz den Verzicht auf eine Unterschutzstellung im Rahmen der Nutzungsplanrevision von 2013/2014 nicht angefochten habe und die zuständige kantonale Dienststelle die im Nutzungsplanentscheid vorbehaltenen Einzelobjekt-Unterschutzstellung des Gewerbegebäudes im September 2017 rechtskräftig abgewiesen habe.

In dieser komplexen Ausgangslage übernahm der Unterzeichnende im September 2020 die Rechtsvertretung des Innerschweizer und des Schweizer Heimatschutzes für einen Weiterzug ans Bundesgericht, mit welchem vor allem geltend gemacht wurde, dass der negative kantonale Schutzentscheid vom September 2017 dem Heimatschutz nicht entgegengehalten werden könne, zumal sich der Heimatschutz an diesem Verfahren unbestrittenerweise nicht habe beteiligen und den Entscheid auch nicht habe anfechten können. Da die ideellen Organisationen aber nach dem Luzerner Bau- und Planungsrecht den Abbruchentscheid anfechten können, müsse ihnen auch ermöglicht werden, den Schutzentscheid im Abbruchbewilligungsverfahren vorfrageweise überprüfen zu lassen. Dies müsse der Heimatschutz aufgrund der Rechtsweggarantie auch dann vor Bundesgericht durchsetzen können, wenn er sich mangels Vorliegens einer Bundesaufgabe nicht auf die besondere Verbandslegitimation nach Bundesrecht berufen könne.

Das Bundesgericht hat dann überraschenderweise entschieden, bei der Abbruchbewilligung handle es sich nicht um einen Endentscheid, welcher nach Bundesgerichtsgesetz für die Zulässigkeit der Beschwerde ans Bundesgericht erforderlich ist, sondern nur um einen Zwischenentscheid, da von der Abbruchbewilligung nach dem Luzerner Recht (§ 142 Abs. 2 PBG) erst Gebrauch gemacht werden könne, wenn die Baubewilligung für den Neubau rechtskräftig ist. Daher könne auf die Beschwerde nicht eingetreten werden.

Bemerkenswert und eher ungewöhnlich ist, dass das Bundesgericht trotzdem Ausführungen zum Rechtsschutz des Heimatschutzes gemacht hat. Es hielt fest,

dass der Heimatschutz im Rahmen des Abbruch- und Neubaubewilligungsverfahrens aus Rechtsschutzgründen eine vorfrageweise Überprüfung des negativen Schutzentscheides verlangen könnte. Diese für einen Nichteintretensentscheid nicht erforderlichen Hinweise hat das Bundesgericht aber wohl deshalb gemacht, weil es zu einer grossen Rechtsunsicherheit und im Endeffekt zu einer ungebührlichen Rechtsverzögerung geführt hätte, wenn das Bundesgericht die strittigen prozessualen Fragen offengelassen und erst in einem Anfechtungsverfahren gegen den Baubewilligungsentscheid festgehalten hätte, dass der Heimatschutz den negativen Schutzentscheid auch noch im Bau- und Abbruchbewilligungsverfahren überprüfen lassen kann.

Der weitere Verlauf der Sache zeigt nun, dass eine solche formelle Überprüfung nicht mehr nötig ist, weil sich die Verfahrensbeteiligten nach der Aufnahme von Verhandlungen im Oktober 2022 darauf geeinigt haben, dass die CSS Versicherung den Neubau ihres Hauptsitzes mittels eines Architekturwettbewerbs planen kann, wobei das Gewerbegebäude in die Planung integriert und erhalten werden muss. Obwohl der Heimatschutz dieses Ergebnis recht teuer erkaufen musste, da die (lediglich leicht reduzierten) Prozesskosten an ihm hängen bleiben, ergibt sich daraus nun innert vernünftiger Zeit eine für alle Seiten annehmbare Lösung. Der Kanton Luzern wird sich allerdings überlegen müssen, ob er an einem Denkmalschutzverfahren festhalten will, welches betroffene Nachbarn und Schutzverbände ausschliesst und dazu führt, dass die Schutzfrage auch im Abbruch- und Baubewilligungsverfahren nochmals voll geprüft werden muss. Diese Problematik kann sich schon bald auch in anderen Verfahren wieder ergeben und würde eine Gesetzesrevision nahelegen. •

LUZERN

2022 war für die Sektion Luzern ein wirklich erfolgreiches Jahr. Zwei Projekte geben besonders Anlass zur Freude.

Seit Jahren ist das Gewerbegebäude ein Dauerthema. Jetzt dürfen wir berichten, dass es wohl stehen bleiben darf! Das Bundesgericht hat zwar in seinem Urteil vom November 2021 keine expliziten Vorgaben gemacht, trotzdem bewog es die Bauherrschaft, den Weg des Erhalts zu gehen und sie besiegelte diese Absicht in einer Vereinbarung mit dem IHS und den planenden Verbänden.

Am Briener Rothorn begann vor rund zehn Jahren der Prozess für den Bahnersatz. Die Pläne reichten von visionären Vorschlägen zur Vitalisierung und Attraktivierung bis hin zu einer Neuorganisation des Berges mit einer Neuerschliessung, zu welcher der IHS dann 2014 Einsprache erhob. Das Fazit mündete schliesslich im ursprünglichen Vorschlag des IHS: erkennen, was man hat und dieses schätzen; wenn notwendig erneuern und erweitern. Die Betreiber gaben dem Projekt den Namen «Retrofit», was keiner näheren Beschreibung mehr bedarf. Auf dem höchsten Luzerner Gipfel wird allen sofort klar, weshalb die Infrastruktur genau dort gebaut wurde, wo sie ist. Dies zu hinterfragen, ist sicher legitim, die bestehende Infrastruktur zu umschiffen, wäre wohl so oder so gescheitert. Man könnte dieses Beispiel einen «Selbstläufer» für den IHS nennen, denn zur Vernunft gesellte sich Budgetknappheit und mit Glück wurde noch der richtige Planer ausgewählt.

Der IHS hat vor Jahren ein geeignetes Hilfsmittel für solche Fragestellungen erarbeitet: «Kriterien des Innerschweizer Heimatschutzes zur Förderung qualitätsvollen Bauens ausserhalb Bauzonen». Als erstes wird darin die Frage nach einer «reellen Notwendigkeit» gestellt, erst die zweite lautet: «Neubau oder Umnutzung?».

Ein grosses Dankeschön für den unermüdlchen Einsatz für die Baukultur in unserem Kanton an das ganze Bauberatergremium und seinen Vorsteher Lukas Bucher.

Rainer Heublein

NIDWALDEN

Kommt Zeit, kommt Rat. Oder: Gut Ding will Weile haben – wie die Eleganz eines begleiteten Ausweges am Dorfplatz 4/5 in Stans

Seit Jahren war dieser Ort Gesprächsstoff Nummer eins der Nidwaldner Sektion im IHS-Jahresbericht. Nun folgt der finale Beitrag.

Nach der ausgehandelten Schutzvereinbarung am Dorfplatz 4/5 in Stans folgen nun die Taten. Das Verfahren wurde vom ehemaligen Denkmalpfleger Gerold Kunz vorbereitet, moderiert und dokumentiert. Die Eigentümer und Planer vom sorgfältig ausgewählten Fachgremium unter der Leitung des Bildungsdirektors und Regierungsrats Res Schmid in konstruktiver Art in der Projektentwicklung begleitet.

Schon im ersten Schritt im November 2021 trafen sich alle im Rahmen einer Begehung vor Ort und zur Besprechung am Volumenmodell. Im Gespräch ging man auf die einzelnen Baubereiche, die Erschliessung, auf Nutzungsüberlegungen, den Freiraum sowie auf die Dach- und Fassadengestaltung ein. Die daraus resultierende Beurteilung und Empfehlung wurde während des zweiten Treffens verfeinert und weiterentwickelt. Das Projekt wurde im Monatsrhythmus verbessert und schliesslich im Rahmen einer Schlussbesprechung und dem Schlussbericht des Begleitgremiums mit Empfehlungen zur Weiterbearbeitung am 13. Mai 2022 übergeben.

Das Vorprojekt wird nun in Zusammenarbeit mit der kantonalen Denkmalpflege zum Bauprojekt hin weiterentwickelt. Für das Wohnhaus Dorfplatz 4 ist im November 2022 statt des Nichtuntersetzungsverfahrens das Unterschutzstellungsverfahren eingereicht worden. Im Frühjahr 2023 wird nach acht Jahren nun erneut das Baugesuch für die Bauten am Dorfplatz 4/5 und Gässli 1 eingereicht.

Fazit: Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.

An dieser Stelle möchte ich allen, die zum Erhalt und sorgfältigen Umgang eines so wichtigen baukulturellen Erbes unermüdlchen ihren Beitrag geleistet haben, ganz herzlich danken.

Hanspeter Odermatt

OBWALDEN

**21.05.2022
Rundgang Sarnen Nord**

Im Sarneraatal wird bis 2050 ein Bevölkerungswachstum von 5500 Personen prognostiziert. Dieses Wachstum soll nicht auf alle Dörfer verteilt werden, da so die typischen Streusiedlungen in Obwalden verschwinden würden. Mit Sarnen Nord inklusive der neuen Bahnstation soll in einem Entwicklungsgebiet die «Rurbanität» als neuartige Verbindung von Ländlichkeit und Urbanität ihr Profil entwickeln und eine Aufwertung des Dorfkerns fördern. Die Führung vor Ort, an der mehr als 40 Personen teilgenommen haben, zeigte die Möglichkeiten und Chancen, aber auch die Probleme auf. Eugen Imhof und Dorfplaner Ivo Näpflin gaben Einblick in die Geschichte, aber auch die zukünftigen Aufgaben im Entwicklungsgebiet. Obwohl nur wenige Minuten vom Dorfplatz entfernt, wird es als weitab liegend empfunden, ein attraktive Fussgängeranbindung gilt deshalb als dringlich.

**09.06.2022
Jahresbot des IHS in Sachseln**

Nach einem Rundgang durch Sachseln – mit dem Schwerpunkt neuer Dorfplatz und erweiterte Schulanlage – traf man sich im Restaurant Bahnhof. Von den über 60 Anwesenden wurde Dr. Remo Reginold als Nachfolger von Rainer Heublein zum neuen Präsidenten des IHS gewählt.

Das Podiumsgespräch zur Zonenplanrevision der Gemeinde Sachseln thematisierte die Aussicht von Sachseln auf Wilen mit der von Grünräumen gegliederten Siedlung. Der Zonenplanentwurf Sachseln zeigt eine durchgehende Bebauung und damit eine verschlechterte Aussicht von Wilen aus. Die am Podium teilnehmenden RR Dr. Josef Hess und GR Florian Spichtig versicherten, die Zonenplanung hinsichtlich des grossen landschaftlichen Zusammenhangs zu überarbeiten.

**13.11.2022
Podium zur Zukunft der Streusiedlung Grossteiler Ebene**

Während der Ausstellung *Kulturlandschaft – Landschaft und Kultur in Obwalden* in der Turbine Giswil fand ein Podiumsgespräch zur Grossteiler Ebene mit über 60 Besucherinnen und Besuchern statt. Karl Vogler, Vereinspräsident von Kulturlandschaft – Landschaft und Kultur in Obwalden, und Eugen Imhof, IG Baukultur OW, hielten je ein Einführungsreferat.

Die Forschungsarbeit der HSLU mit Bauinventar und qualitativen Studien zeigte die Qualitäten und Schwierigkeiten der Streusiedlung in der Landwirtschaftszone. Die über die Jahre erbauten Mehrfamilienhäuser und Gewerbebauten stören die traditionelle Bauweise und durch den Strukturwandel in der Landwirtschaft leer stehende Bauten sind ungenutzt. Die Podiumsteilnehmer RR Dr. Josef Hess, GR Beat von Wyl und der Vertreter Recht ARE, Dr. Thomas Kappeler, waren sich weitgehend einig, dass durch die aktuelle Gesetzeslage die Umnutzung von prägenden Bauten nicht möglich ist. Die bauliche Erneuerung im Sinne der kantonalen Gestaltungsrichtlinien hilft aber, das einmalige Landschaftsbild und den Lebensraum zu erhalten.

Eugen Imhof

URI

Uri, das neue Eldorado für Investoren?

Seit Tourismusinvestor Samih Sawiris den ehemaligen Waffenplatz Andermatt wachgeküsst und die alte Militärbrache in ein Luxus-Ferienresort verwandelt hat, herrscht Aufbruchstimmung. Überall wird renoviert, saniert und erweitert. Trotz des Baubooms finden junge Einheimische aber kaum noch bezahlbare Wohnungen.

Geplante Grossprojekte

Gemeinde Seedorf, Isleten

Auf dem Industrieareal der Firma Cheddite AG an der Isleten plant Samih Sawiris sein nächstes Grossprojekt. Ein Bauprojekt gibt es zwar noch nicht, die Projektidee hingegen schon. Im Zentrum steht eine Marina. Auf dem Delta des Isenthalerbachs soll ein grosser Jachthafen für etwa 50 Boote ausgebagert werden. Ringsum sind ein Hotel mit 50 Zimmern, Restaurants und Läden geplant. Weitere 100 Zimmer sollen entstehen, deren Gäste die Leistungen des Hotels in Anspruch nehmen können. Vorgängig muss die Kantonsstrasse vom Urnersee an die Bergflanke zurückverlegt werden. Das Seeufer und die neue Marina-Promenade sollen öffentlich zugänglich sein. Zurzeit sind die Projektidee und deren Machbarkeit in Abklärung.

Gemeinde Seelisberg, Grandhotel Sonnenberg und Hotel Kulm

Die Immobilienentwicklerin Halter AG aus Luzern hat von der Maharishi-Stiftung ein Kaufrecht für die rund 50 000 m² grosse Liegenschaft Grandhotel Sonnenberg erworben. Neben dem ehemaligen Hotel mit seinem markanten Kuppelaufbau befinden sich auch das alte Hotel Kulm sowie weitere Nebengebäude. Laut Medienberichten sollen neben allfälligen geplanten Neubauten die bestehenden Hotelgebäude möglichst erhalten bleiben.

Der IHS wird beide Bauvorhaben im Auge behalten, die weiteren Entwicklungen aufmerksam mitverfolgen und mit den Investoren den Dialog suchen.

Viktor Arnold

21. Mai
öffentlicher Spaziergang
in Sarnen Nord

9. Juni
Generalversammlung
in Sachseln mit Führung und
Podiumsgespräch

3. Juli
Delegiertenversammlung
des Schweizer Heimatschutzes
in Meyrin

5. September
Jubiläumsanlass
50 Jahre Wakker-Preis/15 Jahre
Wakker-Preis Altdorf

30. September
Architektur im Gespräch in der
Ermitage Beckenried

22. Oktober
Community-Treffen
Meggen

14. November
Podium Baukultur in der
Turbine Giswil

26. November
Konferenz der Präsidentinnen
und Präsidenten des Schweizer
Heimatschutzes

VORSTAND IHS

Dr. Remo Reginold
Präsident IHS

Viktor Arnold
Kantonalsektion UR

Rainer Heublein
Kantonalsektion LU

Eugen Imhof
Kantonalsektion OW

Richard Kretz
Vertreter Baufachgremium LU

Hanspeter Odermatt
Kantonalsektion NW

Dr. Esther Omlin
Vizepräsidentin

Marco Füchslin
Geschäftsführer

VERTRETUNGEN

Rainer Heublein

- Altstadtkommission und Baukommission Sempach (bis 2021)
- Fachbeirat Entlebuch, Leitung (bis 2022)
- Planungskommission und Fachberatung Gemeinde Adligenswil
- Architektenfachgruppe AFG des SIA Zentralschweiz
- IG Baukultur der Moderne Zentralschweiz
- Gruppe Baukultour

Eugen Imhof

IG Baukultur Obwalden

Richard Kretz

Baufachberater bei der Gemeinde Hohenrain, Kanton Luzern

Hanspeter Odermatt

Natur- und Landschaftskommission Nidwalden

Dr. Remo Reginold

ICOMOS Arbeitsgruppe Denkmalschutzjahr 2025

AGENDA 2023

Mittwoch, 7. Juni

18 Uhr

Generalversammlung IHS
Mürgstrasse 18, 6370 Stans NW

Samstag, 1. Juli

10.45 Uhr

Delegiertenversammlung SHS
Kalberhalle, Lichtensteig SG

9./10. September

Europäische Tage des Denkmals
zum Thema

«Reparieren und Wiederverwenden»

14. September

19.30 Uhr

Architektur im Gespräch
Ermitage, Beckenried NW

**Diese und weitere aktuelle
Anlässe sind auch unter
www.innerschweizer-heimatschutz.ch
zu finden.**

AUSBLICK

ISOS wird zunehmend politisiert

Das Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung (ISOS) ist ein wichtiges Instrument für einen qualitativen Umgang mit historisch gewachsenen Orten und Umgebungen. Vielen ist das ISOS kaum bekannt und oft wird darunter vieles subsumiert, was gar nichts mit dem Inventar zu tun hat. Seit neustem wird es als Sündenbock gebraucht, welches die Verdichtung nach innen verhindert. Diese Politisierung des ISOS und die damit einhergehenden Polemisierung trägt nicht zu einer konstruktiven Debatte bei.

Das ISOS ist ein Grundlageninstrument, das den Behörden der Denkmalpflege und des Bau- und Planungswesens hilft, baukulturelle Werte zu erkennen und langfristig zu sichern. Der Start des ISOS geht auf die Jahre 1972/73 zurück. Nach klaren methodischen Grundlagen und Ordnungskriterien wurden seither 6000 Ortsbilder inventarisiert. Nach diesen Prinzipien erfasst das ISOS nicht Einzelbauten, sondern Siedlungen in ihrer Gesamtheit. Das ISOS präsentiert eine umfassende Analyse des Baubestandes von verschiedensten Siedlungstypen und berücksichtigt Strassen, Plätze, Gärten und andere Grünflächen sowie die Verbindung des Gebauten zu seiner Umgebung.

Dieses interdisziplinäre Inventar schafft damit Grundlagen für einen umfassenden und qualitativen Umgang mit historisch gebauten Orten. Dieses Schutzinventar stehe diametral zum revidierten Raumplanungsgesetz, welches einen haushälterischen Umgang mit dem Boden und eine Verdichtung gegen innen verlangt, so die Behauptung von unterschiedlichen Kreisen.

Dieser Polemik muss widersprochen werden. Das ISOS ist keine Käseglocke¹. In ISOS-Objekten wird viel gebaut und verdichtet. Es fordert jedoch von den Planenden eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Ortsbild und entsprechend sorgfältig eingefügte Ersatz- oder Neubauten und Restaurierungen.

Der IHS wird sich diesem Thema annehmen und durch Sensibilisierungsarbeit mithelfen Grundlagen für eine konstruktive Debatte zu leisten.

¹ <https://www.swiss-architects.com/de/architecture-news/hintergrund/isos-freund-und-helfer>



Blick auf das «Ortsbild» von Hospental UR.

Geschäftsstelle IHS

Marco Füchslin
Steinhofstrasse 44
6005 Luzern
041 534 73 48
info@innerschweizer-heimatschutz.ch

Schweizerischer Heimatschutz

Villa Patumbah
Zollikerstrasse 128
8008 Zürich
044 254 57 00
info@heimatschutz.ch

